

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 17

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's voller Glüd:  
Nun sind wir wirklich Weltstadt  
Und Zürich bleibt zurück.  
Es hebt sich und belebt sich  
Allständig der Verkehr,  
Und Unglücksfälle gibt es  
Natürlich noch viel mehr.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's hocherfreut:  
Wir haben den Reford jetzt  
Der Autoschnelligkeit.  
Das schnüht mit achtzig Kilo  
Bergnüt um jede Ed,  
Zegt Menschen und den Randstein  
Und Fahrtsignale weg.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und ploppert's riesig stolz:  
Auf unsern Straßen herrscht heut'  
Der Wirrwarriwoh.  
Das autelt, pufft und hornet  
Und trant und omniubst,  
Und Motospinner drängeln  
Dazwischen sich mit Lust.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's stolz daher:  
Wir haben stets den reinsten  
Weltgroßstadtkopfverkehr.  
Und wer zu Fuß geht, trägt schon  
In sich den Todeskeim,  
Und kommt im besten Falle  
Im Krankenauto heim.

Chlapperchlangli.

## Warum z'Emilie nid mit uf Bollige-n-isch.

Es sy da neue vier Gründinne. I weiß  
nid, sy si zäme i d'Schuel oder i d'Pangstion,  
item, si habe emel scho mäns Jahr zäme.  
Sih he hei si graui Haar und Künzle, aber am  
Humor fählt's ne nie. Zwo vo däm Chränzli  
sy einisch ghäretet gsi, aber es isch scho lang,  
und wil beide keni Chinder hei, dänkt me  
schier nümme a die zwei Manne, wo früeh  
gstorbe sy. Alt und grau sy si worde, die  
vier Gründinne, aber si freue sich gäng am  
Läbe und wüsse, wi me's schön het, bsun-  
ders, wil si alli meh oder weniger i der  
Wulle sitze! Emel de d'Frou Marianne, die  
het es zinsabträgliche Suus i der Vorraine  
und wohnt selber gar tuusigs nätt am Gurte-  
n-obe. So lang i mi ma bsinne, chöme die  
Vieri jede Donnischtig zäme. Aber nid öppe  
nume für Sode z'fisme für Torbärg oder  
Windle z'faume für d's Säuglingsheim. Nei,  
einisch tüe si spaziere zäme, einisch tüe si es  
Tafli Tee trinke i der Stadt und wenn's  
dusse strubufet, tüe si jasse. Der Frou Ma-  
rienne ihre Ma sälig het se das no glehrt  
und sider tüe die Froue mit Begeisterung  
jasse. Si hei o es Kässeli, und wenn das  
Kässeli voll isch, leischtet me sich de öppis  
ganz Bsunders. —

Vor öppe vierzäh Tag isch's wieder nahe  
gsi, daß me das Gald uf müglechsch nätti  
Art wott usgäh. D'Summe het scho mäns  
Tag prächtig gshine und d'Escht a de Lila  
hei ganz dick Chnoschpe gha. Natürlich het

me lang gwärweiset. Z'Emilie wär dertfür gsi,  
no öppis druf z'tue und de grad a Thunersee,  
aber d'Zumpfer Anägi, wo vo jehär chly uf  
de Bache gässe-n-isch, het gfunde, das wär  
lächerlech, entweder gang me mit der Taf-  
fasse oder nid. Das het ja o gtumme! Der  
Frou Liseli hätt's grad paßt uf Zegistorf, si  
sött neue dert scho lang e Better bsueche. Da  
sy du alli dergäge gsi und hei gfunde, d'Frou  
Liseli heig kräfeli derzyt, einisch apartig uf  
das Zegistorf. Also, mit het grüsi gwärweiset  
und het sich neue du uf Bollige g'einigt. Mi  
gseht dert d'Värg so schön und d'Matte  
grüentschele so frieh am Hang. — Am Donn-  
schtig am halbi drü het me sich verabredet bim  
Bähni. Z'Emilie het sym Chöchi gseit, si  
welle de ätra früeh ässe, es well de am zwöi  
no schnäll zum Rotar wäge der Grundschür-  
schahig. Prompt, säfe vor zwöi isch z'Emilie  
zum Huus us. Es het sich greut wie-n-es  
Chind uf dä Usflug, nume het ihn's z'Hühner-  
aug chly gstoche und es het sich gereret, daß  
d'Hüeklere der Strouhuet no nid bracht het.  
Bim Rotar isch di Sach schnäll erlediget gsi.  
Vor der Bürotür usse merkt z'Emilie, daß der  
Strumpfbändel gschlepft isch. „Eh, wie blöd“,  
dänkt es, „e Sicherheitsgufe hätt' i, aber i cha  
doch das nid uf der Stäge bsorge, wo allpott  
öpper chumt!“ Richtig, da entdeckt z'Emilie  
e Tür mit-e-me Schildli dranne W. C. Das  
isch sy Fall, schnäll geits dert ine. Zinne a  
der Türe heizt's, daß das Verkli nume vom  
Pärsonal darf benützt wärde. Chly uheimelig  
isch es em Emilie, aber da Strumpfbändel  
cha-n-es emel nid nachschleifte. Wäbreddäm  
es no dranne ume macht, ghört es Schritte,  
us em Rotariat chumt eine, steckt e Schlüssel  
i d's Schlüsselloch, trät um und geit wieder  
ine! Z'Emilie isch zur Salzfülle erstarrt.  
Grundgütige, was mache? Es wartet, es  
chlopfet, niemer chumt. Derby isch es bald  
halbi drü! Daß jitz o niemer uf dä W. C.  
chumt! Ja, und de di Blamage, wenn me-  
ihn's findt! Derby wär's no verbotte!! E  
Viertelstund vergeit. Jitz isch z'Bolligezügli  
richtig furt! Was wärde di andere dänke!  
Di andere? Die sy richtig zur Zyt vor em  
Chornhuuschäller gstande, hei wartet und gwär-  
weiset, mängisch hei si gschumpfe und de wieder  
gjammeret, es sy gwüß öppis passiert. Z'letscht  
sy si halt im letschte Momänt ygstige und  
ohni Emilie uf Bollige gfare. Si hei nüt  
anders dänkt, als z'Emilie chöm speter nahe.  
Das isch aber bis na de halbe viere i sym  
Chesig blibe. Wendlech ghört es öpper cho,  
z'Härz het ihm gschlopfet, der Schlüssel trät  
sch, d'Türe geit uf, wär chumt ine? —  
der Herr Rotar! Tableau! Z'Emilie wär am  
liebste zum Fänster us gumpet! Der Herr  
Rotar het o nid gwüßt was säge und d'Si-  
tuation isch fatal gsi. Z'Emilie het so guet  
und so schnäll wie müglech erklärt, und der  
Rotar hat sich grüsi entschuldiget, daß der  
Lehrbueb sy cho bschließe, ohni zersä ine  
z'uege. Mi müeh halt gäng zue ha, wil süsch  
Lüt vo der Straß ine chöme. — Z'Emilie weiß  
no jitz nid, wi-n-es d'Stadt ab cho isch. Und  
de das Bollige? Nei, es hät nid no möge  
ga, d'Töbi und d'Blamage hei ihn's fasch

verworget. Am sächsi isch es du zum Zügli.  
Di andere sy mit früehleche Gesicht er usgtige  
und hei am Emilie grad welle d'Levite läse.  
Es het se du zue sich hei yglade und bi-ere  
chmüschperige Räscht sy's Ungfell erzellt. Und  
di Drü, die hei glachet, daß si sich fasch über-  
schlücht hei, glachet wie d'Milpfärd, und das  
het du z'Emilie no am allermeischte gereret.  
Mit em Rotar wott es i nächster Zyt nume  
no schriftlech vercheyre!! L i s e b e t h.

## Humor.

Der Pfarrer sieht am Sonntagmorgen auf  
seinem Weg zur Kirche einen Bauern, der seinen  
Garten bebaut, statt zur Kirche zu kommen.  
„Glaubst du denn wirklich“, ereifert er sich,  
„daß der Baum, den du heute am Sonntag  
pflanzest, Äpfel tragen wird?“  
„Nein, Herr Pfarrer, aber Birnen!“

In einer Gesellschaft begegnen sich zwei  
Damen. „Ah“, sagt die eine von oben herab,  
„ich erinnere mich Ihrer noch genau, Frau  
Doktor. Ihr Vater war doch der bekannte  
Rohmehger unserer Stadt?“ — „Jawohl, und  
Ihre Eltern waren unsere treuesten Kunden!“  
sagte die andere.

Eine junge Frau im Operationsstuhl eines  
Zahnarztes hält ihren Mann krampfhaft am  
Ärmel fest und wimmert entseztlich. Der mit-  
fühlende Ehegatte tröstet und redet gut zu,  
gemeinsam mit dem Arzt, der zu bohren an-  
fangen will. Alles hilft nichts. Endlich reißt  
dem Chemann die Geduld, und er schreit:  
„Jetzt halt emal 's Muul und tue d'Gosche-n-  
uf!“

## „Die Gotte schreibt“.

Sag, hesh das Lebe nonit satt  
Das steblich, mit sym Suus un Bruus?  
Un wott'sch nit wieder us der Stadt  
Zns ordelig Dorf, ins heimelig Suus?  
Dört inne gits jo frilli gnueg  
Pläßer und Gaudi, grad un chrumm:  
Doch in der Haimet, Mari, lueg,  
Do fundsch Di selber, also chumm!  
Dört inne hesh jo nie kai Zyt  
Zuem Bsinne, was de würkli biß!  
Und ais zwei drei fallierch, do lyt  
Am Asfaltbord e dode Fißch.  
Dehaim, do macht me chliini Schritt,  
Me schafft, un säwächt nit groß dervo,  
Un wenn's kai gwalltge Huuse git,  
Me chumt doch fürsi no un no.

Die Stadtlüt dhien gar grüsi gseht,  
Der Glaube isch e Buebespott!  
E jede grüne Lalli schreit:  
Kai Meister do un dört kai Gott!  
Me dent by üüs au allerhand,  
Doch git mes nit in d'Schelle juscht,  
Der Glaube isch e sicher Band  
Un hebt e Mengs, wo keiti juscht.  
Zeig, bishau's emol die gfiht Lüt,  
Wo's Gspött mit eusergattig hän:  
Lueg, zriede sin sie schier mit nüt  
Und hai doch Alles, was sie wenn.  
Die dümmste Schänd, die dürfte Schmitz  
Sie finden ihres Publikum —  
Am Urbeil fehlt's, am Muederwiß  
Dem Trottwarsome, also chumm!

Hermann Burte.

(Aus „Madlee“, Verlag H. Haessel, Leipzig.)